

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr.-Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Abt.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 105.

Sonnabend, den 7. September 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaiserrede in Münster, die der Monarch in der westfälischen Hauptstadt vor seiner Abreise von dort gehalten hat, enthält vor allem auch ein erneutes sozialpolitisches Gesinnbilde des Kaisers. In der Stadt der „Wieder-täufer“, auf der von der Industrie so reich bevölkerten roten Erde Westfalens, hat der Kaiser gesagt: „Die Sorge für die Arbeiter, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe ich als teures Erbe von meinem in Gott ruhenden Großvater übernommen, und es ist mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundsätzen, die in der unergelichen sozialpolitischen Botschaft Kaiser Wilhelm's I. niedergelegt sind.“ Damit ist also bekräftigt, daß keine Unterbrechung in der Sozial-Reform eintreten soll, wenn diese sich auch den tatsächlichen Verhältnissen anpassen hat. Vorher hatte der Kaiser in seiner Ansprache betont, daß er als König von Preußen keinen Unterschied zwischen alten und neuen Landes-teilen und auch nicht zwischen Protestanten und Katholiken mache, die ihm als treue Bürger und gehorhame Untertanen in gleicher Weise nahe ständen. Dann sagte er weiter: „Ich denke, daß es zu einer verlässlichen Einigkeit aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel gibt, die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiteren, für das Leben praktischen Sinne. Ich selbst habe während meiner bald zwanzigjährigen Regierungszeit Vieles von dem Menschen erdulden müssen; oft unbefehlt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter wehgetan. Wenn dann der Zorn in mir aufstieg, habe ich mich oft gefragt, welches Mittel wohl das beste sei, den Zorn zu mildern, die Wunde zu stärken. Und immer habe ich mir schließlich gesagt: „Alle sind Menschen, wie Du, obgleich sie Dir weh tun. Sie sind Träger einer Seele aus den lichten Höhen, von oben stammend,

zu denen wir alle einst wieder zurückkehren wollen.“ Wer so denkt, der wird auch immer milde Beurteilung für die Mitmenschen haben. Könnte dieser Gedanke im deutschen Volke Raum gewinnen, so wäre damit die Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit. Aber erreicht kann dieselbe nur werden im Bilde unseres Erlösers. Im Hinblick zu ihm muß unser Volk sich einigen, es muß fest bauen auf seinen Worten, von denen er selbst gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Dann wird sich auch das Dichterverbort erfüllen, das da sagt: „An deutschen Wesen wird einmal noch die Welt genesen.“ Wer bereit ist hierzu mir die Hand zu bieten, dem werde ich dankbar sein, und ich werde ihn freudig als Mitarbeiter annehmen, er sei wer und wes Standes er wolle.“ Selten hat sich der Kaiser als eindringlicher Redner mit schlichten Worten bewährt, aber kaum je hat er alle Welt einen solchen Einblick in sein Seelenleben tun lassen. Gewiß wird es nicht an Stimmen fehlen, die meinen, eine solche verhörende Einigung sei heute nicht mehr möglich; aber jeder muß sagen, es sei etwas Großes um einen Monarchen, der mit sich ringt, wie er den aufsteigenden Zorn wegen heabsichtigter Kränkung unterdrücke. Das soll ein jeder tun und dann wird es in der Tat einmal besser werden. Das hat noch kein Kaiser und König so offenkundig vor aller Welt bekannt!

Die Münsterische Rede des Kaisers findet in der ganzen bürgerlichen deutschen Presse ausgezeichnete Aufnahme und Würdigung wegen des tiefen, sittlichen Ernstes, der aus ihr spricht, und ihrer ungeschminkten Aufrichtigkeit. Auch diejenigen Zeitungen, die nicht dieses Wort unterschreiben wollen, sagen, die Rede verdiene unter allen Umständen eingehendste Beachtung und seien habe der Kaiser mit solcher Wirkung gesprochen.

Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm bei dem jüngst geborenen Sohne des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Patenstelle übernehmen.

Nach Beendigung der Mäander will der Kaiser dem „Gann. Cour.“ zufolge die gewaltige Burgruine Niederjachsens, die Burg „Ganlein“ im Werratal, besuchen. Der Kaiser wird von Wilhelmshöhe aus die Fahrt über Münden-Wisgenhausen und Werleshausen im Kraftwagen unternehmen und wahrscheinlich vom Kronprinzen begleitet sein.

Die Kaiserin unternahm Mittwoch nachmittags, wie bereits gemeldet, eine einstündige Spazierfahrt bei Schloß Wilhelmshöhe bis zur Rajenallee. Die Heilung der Wunde macht gute Fortschritte, so daß die Kaiserin voraussichtlich am 18. September mit dem Kaiser zusammen nach Potsdam abreisen kann.

Das in der Nähe von Gelsenkirchen gelegene Schloß Grimberg mit großen Ländereien wurde für vier Millionen Mark verkauft. Man glaubt, daß das Schloß zu einer neuen Sommerfröhe für die kaiserliche Familie umgestaltet werden soll.

Die Wiedereinführung der Rückfahrkarten ist, wie die „Centr.-Cour.“ erfährt, bereits beschlossene Sache. Die Bestimmungen für die neue Rückfahrkarte werden den Grundätzen der alten fast genau entsprechen. Ursprünglich sollte allerdings eine Uenderung infoloren eintreten, als man jede Gepäckvergünstigung aufheben wollte, wodurch man ein Mehr herausrechnete, das die Ausfälle des jetzigen Systems wieder ausgleichen sollte. Die Vorhaltungen einiger Eisenbahndirektionen, welche sich bisher eines guten Reiseverkehrs zu erwehren hatten und die jetzt den Fehlgang der eingeführten Verordnungen spürten, haben jedoch dahin geführt, daß man mit der Rückkehr zum alten Zustande die beste Lösung der Frage zu zeitigen hofft. Man will nur nicht ohne weiteres die jetzigen Bestimmungen umstoßen, sondern erst noch die Gesamtergebnisse des Reiseverkehrs abwarten und dürfte daher vor Inkrafttreten des neuen Sommerfahrplans 1908 auf eine Uenderung nicht gerechnet werden können.

Der Delegiertentag des Innungsverbandes des deutschen Baugewerbes, welcher 382 Innungen umfaßt, beschloß in einer erneuten Eingabe an die

Das Heimatlied.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Der Graf antwortete nicht sogleich, um die Damen noch neugieriger zu machen, auch Lothars für gewöhnlich etwas schlaffe Züge drückten gespannte Neugierde aus.

„Ja“, lächelte Graf Düren gut gelaunt, „das möchte ich sehr gern wissen, will Euch aber ein wenig raten lassen.“

„D, das ist nicht nett von dir,“ meinte Gräfin Luise in ihrem sanften Ton.

„Aber ich habe schon, ich muß herausfinden.“ Baron Winstein wird morgen mit Gattin und Tochter hier eintreffen und wahrscheinlich länger verweilen.“

Lothar sah bei dieser Nachricht so enttäuscht aus, daß es jedem in dem kleinen Kreise auffallen mußte.

„Somit nichts? möchtest du wohl sagen,“ wandte sich Düren an den jungen Mann, „wenigstens steht zu etwas auf deinem Gesicht geschrieben. Die Baronesse Winstein gefällt dir wohl nicht?“ Lothar machte eine abwehrende Handbewegung.

„D, ich würde mir nicht erlauben, den Gästen meines verehrten Onkels gegenüber ein abfälliges Urteil auszusprechen.“

„Ich weiß, — ich weiß, mein lieber Lothar, du bist immer bescheiden und zurückhaltend,“ fiel ihm

Graf Düren in die Rede, während die Präsidentin ihrem Sohn einen zufriedenen Blick zuwarf.

„Aber“ fuhr der Graf nach einer kleinen Pause fort, „ich habe das Beste für zuerst aufgehoben, die Familie Winstein kommt nicht allein.“

„Nicht allein,“ rief Lothar, und in sein etwas weisheitsvolles Gesicht lag langsam eine helle Note.

„Nein, sie bringen die Komtesse Rhonsdorff mit!“

Graf Düren beobachtete Lothar bei den letzten Worten sehr scharf und es erging ihm keineswegs, wie die Note auf dessen Wangen noch intensiver wurde. Auch die Präsidentin fand, daß ihr Sohn sich plötzlich verändert hatte, daß er jetzt viel lebhafter war als vorher. Sie machte sich darüber ihre eigenen Gedanken, doch sagte sie nichts, nur Gräfin Luise meinte unbesangen: „Ein liebes Mädchen, unsere kleine Beatrice, ich freue mich herzlich, daß sie kommt, und ich hoffe, daß sie lange da bleibt. Sie hat so sanfte, wunderbar blaue Augen — gerade wie unser Siegfried.“

„Damit bist du nun wieder im richtigen Fahrwasser, Luise,“ neckte Graf Düren; die Präsidentin seufzte fast unhörbar, sie wußte ganz genau, daß sich die Unterhaltung nun ausschließlich um den vergötterten Siegfried drehen würde, und das war doch entsetzlich langweilig. Seit einem Jahre, da der junge Graf seine große Reise angetreten, konnte man fast täglich dasselbe Thema bepredigen hören, es war kaum noch auszuhalten. Mit resignierter Miene lehnte sich die Gräfin in ihren Sessel zurück und unterdrückte mühsam ein leises Gähnen. Lothar war geräuschvoll aufgestanden, und mit der kurzen

Bemerkung: „Ich möchte noch einen Gang durch den Park machen,“ schickte er sich zum Weggehen an. Das kam seiner Mutter sehr gelegen.

„Bitte, laß mir mein Tuch herunterholen, ich begleite dich ein Stückchen, der Abend ist ja so schön.“

Sie erhob ein wenig schwerfällig ihre schon etwas zur Korpusz neigende Gestalt empor und wollte sich mit flüchtigem Kopfnicken von den Verwandten verabschieden, als draußen ein Hund anschlief. Doch sofort veränderte sich das heftige Wellen in freudiges Winkeln, das laut und vernehmlich hereinlang.

Der Graf horchte auf.

„Wer kann das sein? Offenbar ein guter Bekannter, denn Waldbaum läßt sich nicht so gut beschwichtigen, wenn ein Fremder die Vorkasse betritt.“

In diesem Augenblick wurde die Türe heftig aufgeschrien.

Der Diener, der mit ganz verdunkeltem Gesicht auf der Schwelle des Zimmers erschien, wurde eifrig besperrt und man hörte die etwas belustigt klingenden Worte: „Ach was, Alter, mache nicht so viel Umstände, ich bin ja hier zu Hause, da bedarf es doch wahrscheinlich keiner Anmeldung, geh nur, ich finde mich schon zurecht.“

Graf Düren war bei diesem Ton so heftig in die Höhe gefahren, daß der Sessel vortend umfiel. Ueber das Gesicht der Gräfin aber floß ein glückseliges Lächeln, das sie wunderbar jung erscheinen ließ, sie eilte dem Untermöbelen mit ausgebreiteten Armen entgegen und rief jubelnd: „Siegfried, mein lieber, lieber Junge!“

Bekanntmachung.

Die Herbstbestellung des Neuen Landes muß für dieses Jahr unterbleiben, weil die Verlosung der Grundstücke voraussichtlich erst November oder Dezember geschehen kann.

Annaburg, den 4. Septbr. 1907.

J. A. W. Riethdorf.

Reichsregierung die Einführung des Befähigungsnachweises zu fordern, der der einzige wirksame Schutz gegen das Fälschertum sei.

In der neuen Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Höchst-Arbeitsdauer der Fabrik-Arbeiterinnen auf zehn Stunden täglich festsetzt, wird zugleich die Nachtruhe von neun auf elf Stunden erhöht. Die Annahme der Vorlage im Reichstage ist sicher.

Nach einer Meldung des Gouverneurs v. Schumann aus Windhof vom 31. August haben 70 bei Morenga befindliche Bondelwarts im Aufnahmestadium in das mit den Bondelwarts im Dezember 1906 geschlossene Unterwerfungs-Abkommen gebeten. Um Morenga Kräfte zu entsenden, sind Verhandlungen eingeleitet worden. Morenga selbst befindet sich bisher abwartend auf englisches Gebiete.

Die während des Krieges geschädigten Farmer in Deutsch-Ostafrika sollen nimmehr aus den Mitteln, die durch die Zahlungen der unterworfenen Aufständigen aufgebracht worden sind, Entschädigungen erhalten.

Rußland. Die russische Armee wird zurzeit neu reorganisiert; da die Dienstzeit bei der Fahne auf drei Jahre vermindert ist, müssen alle Jahre 400 000 Rekruten eingezogen werden, das heißt 100 000 mehr als vor früher. Die Friedensstärke beträgt 1 200 000 Mann. Früher war die Dienstzeit für die Infanterie vier, für die Kavallerie fünf Jahre. Am Sonntag fand in Petersburg die Einweihung der Gedenkstätte statt, die an derselben Stelle erbaut ist, wo Kaiser Alexander II. Großvater des heutigen Zaren, von einer Bombe zerschmettert wurde.

Der Zar hat zum erstenmal seit langer Zeit wieder an einem öffentlichen Festakt in Petersburg teilgenommen. In Gegenwart des Zarenpaares wurde in Petersburg, an die Stelle der Ermordung Alexander II. erbaute Sühne-Kirche eingeweiht. Daß die Errichtung der Kapelle erst jetzt nach 26 Jahren stattfindet, hat seinen Grund in den Unterhaltungen, die an den von Volke gelammelten Baugeländern begangen wurden. Nach der Feier unternahm das Zarenpaar eine für mehrere Wochen bedeutende Reise in die finnischen Schären, die den Zaren wahrscheinlich auch nach Christiania führen wird, wo er mit König Eduard zusammentrifft.

Das die Lage im Innern des Zarenreiches immer noch viel zu wünschen übrig läßt, zeigen folgende Nachrichten: Um den Tod des bei dem Entladen einer Bombe verunglückten Offiziers und dreier Polizeileute zu rächen, organisierte der Verband russischer Leute in Odessa eine Judenverfolgung. Die Mitglieder des Verbandes laufen, auf die Juden schiessend, durch alle Straßen. Drei Juden sind getötet, gegen 60 schwer verwundet. Die Polizei ist untätig. Es herrscht ein allgemeiner Schrecken. Um dieselbe Zeit wurden im Kreis Gluchon des Gouvernements Tschernigow auf dem Landgute des Generals Surow dieier und sein Bruder, der ebenfalls Generalsrang hat, sowie dessen Sohn von Räubern ermordet. Die Regier-

Dann lag sie an des Sohnes Brust, hielt die Arme um seinen Hals geschlungen, und ließ sich küßern, immer und immer wieder. Lothar und seine Mutter waren ebenfalls überrascht mitten im Zimmer stehen geblieben.

„Das ist gerade, als käme Siegfried aus einer Verbannung, in der er zehn oder noch mehr Jahre geschmachtet hätte,“ rante Lothar der Präsidentin zu. Diese machte halb erschrocken eine Bewegung, daß er schweigen solle, und betrachtete mit fühllichem Lächeln die bewegte Szene.

„Ist das eine Art, den Leuten bei nachtschlafender Zeit so ins Haus zu fallen,“ rief Graf Dürren, aber man hörte es doch an seiner Stimme daß auch er sich freute, den Sohn wiederzusehen.

Als Siegfried sich endlich aus der Umarmung der Mutter losgemacht hatte, eilte er auf den Vater zu — doch die Begrüßung zwischen den beiden war lange nicht so herzlich und innig, wie die vorhergehende. Sie schüttelten sich nur kräftig die Hände, Siegfried wandte sich dann an die übrigen: „Na, ist Euch immer gut gegangen, wie?“

Die Präsidentin antwortete mit einem Schwall von Nebensätzen, doch Siegfried hielt dem nicht Stand. Etwas ungeduldig unterbrach er sie: „Ich bitte um Entschuldigung, — aber vorläufig habe ich keine Zeit!“

Sich unwendend rief er dann heftig: „Aber Alexander — wo ist denn Alexander geblieben?“

Die hohe Gestalt des Gerufenen wurde nun ebenfalls sichtbar.

ung wies die Gouvernementsbehörde an, mit unbittlicher Strenge für Ruhe und Sicherheit zu sorgen.

Verken. Die Ermordung des perfischen Groß-Besiers durch Mitglieder der radikalsten Partei im Lande wirkt kein günstiges Licht auf die dortigen Zustände. Der Groß-Besier, der an Stelle des schwachen Schah das eigenliche Regiment führte, war als ein strenger Mann bekannt, der die in Verken eingeführte neue Verfassung nicht für das Land passend hielt. Er hatte schon länger zahlreiche Angriffe zu erdulden, die nun zu einem offenen Mordversuch geführt haben, der auch sein Ziel erreichte. Von den Mördern verübte einer Selbstmord, ein zweiter ward in Gefangenschaft gehalten, die übrigen entkamen. Es ist vorauszusehen, daß die radikale Strömung nun, wo sie von ihrem schärfsten Gegner befreit ist, erst recht ihr Haupt erheben wird. Es ist nicht übertrieben, wenn eine direkte Revolution gegen den Schah befürchtet wird, der eine Art Verbündeter zu dem unglücklichen marokkanischen Sultan Abdul-Aziz bilden soll. Eine auswärtige Vermischung ist wohl kaum zu erwarten.

Locales und Provinzielles.

Tintenstift zu Urkunden. Der Tintenstift findet immer weitere Verbreitung an Stelle von Feder und Tinte, auch bei den Behörden. So hat das Reichspostamt jetzt angeordnet, daß den Briefträgern vom 1. Oktober an gestattet werden darf, zur Ausfüllung der Postzustellungs-urkunden und deren Abschriften statt der Tinte geeignete Tintenstifte zu verwenden. Diese Beamten waren bisher genötigt, lediglich wegen der Ausfüllung dieser Schriftstücke ein flüssiges Tinte und eine Feder bei sich zu führen. Die Verwendung von Feder und Tinte ist hier um so schwieriger, als in der Regel eine geeignete Unterlage zum Schreiben fehlt und die Beamten auf dem Fluß oder der Treppe schreiben müssen.

Aus der Elbaue, 4. Sept. (Lange Erntezeit.) Wohl selten hat in der hiesigen Gegend die Erntezeit so lange gedauert wie in diesem Jahre. Seit Ende Juli wird bereits geerntet, und noch steht hier und da Sommerweizen auf dem Halme. Die lange Erntezeit hat ihren Grund darin, daß im Frühjahr große Breiten Weizen ausgesäet waren und mit Sommerweizen bestellt werden mußten, und daß infolge der nassen, kühlen Witterung das Getreide nur langsam reifte. Trotz der vielen Regenfälle aber wurde das Getreide meist gut trocken in die Scheunen gebracht. Im allgemeinen ist die Ernte als eine gute Mittelernte zu bezeichnen.

Mühlberg (Elbe), 4. Sept. Die Rettungsmedaille wurde dem Dampfschiffs-Expeditiionsgehilfen Otto Frieze von hier, der unter schwierigen Verhältnissen den Dentsiten Fritsch vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete, durch den Landrat von Vorkel-Liebenwerda persönlich ausgehändigt.

Insterwalde, 2. Sept. Erbschößen aufgefunden wurde heute Vormittag auf dem Friedhofe der bei der Firma Meinitze in der Leipzigerstraße beschäftigt gewesene Arbeiter Gustav Peters, Grabenstraße 27 wohnhaft. Der Erbschößene lag zwischen den Reihengräbern seiner Kinder, einige Schritte davon ein Revolver. Die Leiche muß schon längere Zeit an derselben Stelle gelegen haben, denn sie ist schon stark in Verwesung übergegangen.

Schkenitz, 4. Sept. (Behörden und Turnvereine.) Dem Vorsitzenden und dem Turnwart des sozialdemokratischen Arbeiterturnvereins ist von der

„Ich wollte mich nicht in das erste Wiedersehen hineindrängen,“ entschuldigte er sich.

„Ach was,“ lachte Siegfried, „ich komme doch nicht aus dem großen Kriege — hier —“ dabei wandte er sich wieder an die Anwesenden: „Das ist mein liebster, mein einziger Freund Fürst Alexander Santoff, den ich bereits aus meinen Briefen kennt. Auf meine dringenden Bitten hin begleitete er mich in die Heimat.“

„Sien Sie uns herzlich willkommen!“ rief Graf Dürren, und man merkte es an dem festen Händedruck, daß es ihm Ernst war mit seinen Worten. Sofort klingelte er dem Diener, und beschaffte, einen kalten Jambis und Wein zu servieren.

„Aber Siegfried,“ wandte er sich dann an den Sohn, „warum kamst du unangemeldet und so ganz plötzlich? Wir erwarteten dich erst im September; ich dachte, du wollest dich einige Monate in der Pfandschiff aufhalten? Wenn ich mich recht erinnere, schreibt du uns etwas Besorgliches.“

„Die Sache hat ihren ganz besonderen Grund, Herr Graf,“ lachte Fürst Santoff bedeutungsvoll: Siegfried wart dem Freunde einen unruhigen Blick zu, der ihm Schweigen gebot.

„Reizt noch nicht, Alex,“ rante er ihm ins Ohr, „seit ich meinem Vater wieder in die strengen Augen gesehnt, wird es mir schwer, mit meinem Anliegen vor ihm hinzutreten, ich muß erst gewinnen.“

Gräfin Luise wünte Siegfried neben sich, und Santoff nahm an der Seite des Grafen Platz. Die Präsidentin setzte sich dem Fürsten gegenüber und veruchte ihn in ein Gespräch zu ziehen. Dabei

Regierung untersagt worden, die Zöglinge im Turnen zu unterrichten, da sie fittlich und wissenschaftlich nicht für Befähigt erachtet wurden. Turnunterricht abzuhalten. Auf eine vom Arbeiterturnverein mit der Begründung, daß die beiden anderen am Orte bestehenden Turnvereine von der Verfügung nicht betroffen würden, erhobene Beschwerde, hat die Regierung geantwortet, daß sie auch die fittliche und wissenschaftliche Befähigung der Leiter der Jugendabteilungen dieser Turnvereine einer Prüfung unterziehen und ihnen gegebenenfalls die Erteilung von Turnunterricht verweigern werde.

Halberstadt, 2. Sept. Ein blutiges Familien-drama ereignete sich am Donnerstag Abend auf dem städtischen Friedhofe. Die „Halberst. Zeitung“ berichtet darüber: In der Leichenhalle war die Leiche der Frau des Zimmermanns Jordan aufgebahrt, die sich am Montag erhängt hatte und getrennt begraben werden sollte. Ihr Mann kam am Donnerstag Abend mit seinen drei Kindern, einem Mädchen von etwa 9 Jahren und zwei Knaben von 12 und 3 Jahren, die Kränze trugen, um sie an dem Sarge ihrer Mutter niederzulegen. Hier zog er plötzlich einen mit 6 Patronen geladenen Revolver und schoß auf sein jüngstes Kind, das gestern 3 Jahre alt geworden wäre, nieder. Auf die beiden anderen Kinder hatte er es auch abgesehen, doch ließen diese schreiend davon und retteten so ihr Leben. Nun richtete Jordan die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Das Kind gab noch Lebenszeichen von sich, es wurde mit dem Vater nach dem Salvaortkrankenhaus gebracht, wo es bald nach der Einlieferung starb, auch der Vater starb noch in der Nacht. Die Frau Jordan, die als eine ordentliche fleißige Frau geschilert wird, lebte mit ihrem Manne, der ein Trunkenbold war und sie fortwährend mißhandelte, in unglücklicher Ehe. Sie konnte dieses Leben nicht mehr ertragen und erhängte sich.

In Halle a. S. begann am Sonnabend die Tagung des 22. ordentlichen Verbandstages der deutschen Baugewerks-Verbandsvereinigungen. Anwesend waren unter anderem der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann, Geheimere Regierungsrat Graf vom Reichsversicherungsamt und Vertreter der städtischen Behörden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der in Vorbereitung befindliche Entwurf eines Gesetzes betreffend Veränderung der Arbeiterverfassung nach seiner Fertigstellung vor seiner Einbringung an den Bundesrat veröffentlicht wird, damit den beteiligten Kreisen Gelegenheit gegeben werde, ihre Sachverständigenurteile noch vor Bekanntmachung des Entwurfes abzugeben. Der Verbandstag halte nur die Veränderung des § 34 für dringend und erwarnte dessen baldige gesetzliche Regelung. Der Bestand der Berufsvereinigungen möge unverändert bleiben.

Bermischtes.

Der Schnellzug Ankerburg-Berlin entgleist. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich in der Nacht zum Dienstag vor den Toren der Reichshauptstadt auf der Strecke zwischen Neßlebe und Strausberg ereignet. Unklar ist darüber folgendes berichtet: Der Schnellzug Nr. 6 ist auf der Strecke Neßlebe-Strausberg zwischen Kilometer 29,9 und 31,3 ganz entgleist und liegt in Flammen. Beide Hauptgleise sind geperrt. Ein Lokomotivbeamter und acht Reisende sind leicht verletzt. Die Verletzten und die übrigen Reisenden sind mit dem Kesselzuge

lamen ihm unwillkürlich die Worte des Freundes in den Sinn, mit denen dieser ihn gewarnt hatte, und er mußte lächeln darüber. Die Absicht, mit ihm zu kokettieren, lag auch deutlich in den Augen der noch immer hübschen Frau, und gerade dies stieß den Fürsten ab.

Die Unterhaltung wurde bald allgemein und lebhaft, und Lothar, der seine Mutter scharf beobachtete, verhielt sich auffallend still. Sein Antlitz trug dabei einen gelangweilten Ausdruck zur Schau. Die Gräfin hielt die Hand Siegfrieds in der ihren, während sie ihm von allem erzählte, was in der Zeit seiner Abwesenheit vorgefallen war.

„Stimmst du mir nun bei, Luise,“ rief Graf Dürren seiner Gattin zu, „daß ich recht hatte, als ich behauptete, Siegfried müßte heraus aus dem heimtückischen Fleise, müßte sich die Welt ansehen? Ist er nicht viel lebhafter, viel frischer geworden? Er hat eine gesunde Farbe bekommen, ich freue mich sehr darüber, mir scheint fast, daß er manches Abenteuer erlebt.“

Die Gräfin nickte.

„Allerdings, ich finde, unser Junge hat sich zu seinem Vorteil verändert.“

Dabei lächelte sie dem Sohne glücklich zu und fuhr dann in nekendem Tone fort: „Ach weiß ich, Jemand“, der wird sich ebenfalls sehr freuen, daß du wieder da bist; erträst du, wen ich meine?“

Siegfried schüttelte mit etwas verlegener Miene den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 8. September cr.,
früh 10 Uhr
soll im Bürgergarten
die Räumung der Gräben
in der Plan- u. Bruchflur
an den Mindestfordernden öffentlich
vergeben werden.
W. Riethdorf.

2 Oberwohnungen

zum 1. Oktober zu vermieten bei
Hansch, am Neugraben.

Zum 1. Oktober oder für später
**1 mittlere und eine
größere Wohnung**
zu vermieten bei
Kaufmann **A. Reich.**

Eine Oberwohnung

mit Stube, Schlafstube und Küche
zum 1. Oktober oder später zu be-
ziehen bei **W. Witte,** Mühlentf.

Größe Posten

Brombeeren
Pflaumen halbreif
und Apfel
kaufen
H. Bourzutschky Söhne
Karmeladenfabrik
Wittenberg.

„Ding an sich“
Unbedinet bestes u. billigstes
Waschmittel
nach ganz neuer
Methode. ●●●●●
Ohne Mühe! :: Ohne Seife!
Waschmaschine
und Waschfrau entbehrlich!
Ohne Gefahr für Wäsche und
Person. Man beachte genau
die auf jeder Dose befindliche
Gebrauchs- Anweisung. . .
Hier zu haben bei der Firma:
O. Schwarze, Torgauerstr.
Patentungehende unvollkommene Nachahmungen
zerstören die Wäsche!

Steppdecken,
glatt und gemustert, in den Preislagen von **4, 5, 6, 8,
9, 10 und 12 Mark**
empfiehlt in großer Wahl
Carl Quehl.

Zur Jagd-Saison
empfehle zu billigsten Preisen:
Rauchlose Jagdpatronen, Prima geladene
Jagdpatronen, la. Patronenhülsen, Zentral-
und Sefauchart Kal. 16, la. schwarze Füllpropfen und braune
gefettete Füllpropfen, Papppropfen, Zündhülsen, ferner
Prima Jagdpulver, verschiedene Marken, sowie
beutes Jagdschrot in allen Nummern.
J. G. Hollmig's Sohn.

W. & A. Panick
Gegründet 1867. Urmacher Gegründet 1867.
Jessen, Annaburg, Schönevalde.
Billigste Preise!
Teilzahlung ohne Preis-
erhöhung.
Bei Barzahlung gewähren
5% Rabatt
ausgeschlossen der in unseren Sta-
tologien mit Netto bezeichneten
Waren.
Optische Artikel :: ::
Musikwerke
Sprechapparate. :: ::
Grösstes Lager. Weitgehendste Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstätten.
Kataloge mit über 350 Abbildungen gratis und franco.

Bergamentpapier
zum leuchtigen Verschließen
der Einmachbüchsen
empfiehlt **Herm. Steinbeiß,**
Buchdruckerei.

Estragon-Essig-Essenz
Essig-Essenz
in Flaschen empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

**Emmenthaler
Gämmer
Gamenbertz-
Simburger
und ff. Landläse**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

**Selbstgeröstete
Kaffee's**
à Pfund **1.00, 1.20, 1.40, 1.60,
1.80 und 2.00 M.**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Nachlaß-Verzeichnisse
hält vorrätig die
Buchdruckerei.

Ausstellungs-
Lotterie
zu Berlin.
16891, mit 90% garantierte
Bar-Gewinne
von Mark
300 000
Hauptgewinne:
**60 000
40 000
25 000**
10000, 2 à 5000, 5 à 2000 M. usw.
Kleinstes Gewinn 5 M. oder 4,50 bar.
Lose à 1 M., Porto und Liste 20 Pf.
5 Lose u. Liste nur M. 4,50 empfohlen
Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.
Bote + Lose à M. 3,50.
Lose sind in der Expedition
d. Bl. zu haben.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mich von jahre-
langen qualvollen Magen- und Ver-
dauungs-Beschwerden geholfen hat.
M. Hoed, Lehrerin, Sachsenhausen
b. Frankfurt a. M.

Gegen Natten
empfiehlt die **Apotheke in
Annaburg**
frische Meerzwiebeln und
Meerzwiebelpräparate
zu 50 Pf.
desgl. **Phosphorteig.**

**Druckjacken
Barchend-Jacken**
mit und ohne Koller
empfiehlt in großer Auswahl
Carl Quehl.

**Rebus-Bernstein-
Schnelltrocken-Oellack**
mit färbender, hellbraun, dunkel-
grau- und hellrotbrauner Farbe für
Fußböden empfiehlt

Drogen-Handlung
(D. Schwarze).

Bevor Sie sich ein Fahrrad
anschaffen, ist es lohnend, daß Sie sich mein
Lager in nur **erstofflaffen Marken** ansehen.
Fahrräder
von **75 Mark** an.
Mäntel, Schläuche, sowie sämtliche Fahrradteile
halte stets auf Lager.
Reparatur-Werkstatt. Verkauf auch auf Teilzahlung.
Bei Kauf eines Fahrrades wird Eisenbahnfahrt vergütet.
Oskar Steiner, Wittenberg, Markt 5.

Bürgergarten Annaburg.
Sonntag, den 8. Septbr., abends 8 Uhr:
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der
Kapelle des Anhalt. Infanterie-Regts. No. 93
unter persönlicher Leitung
des königlichen Musikdirektoren **Herrn C. Donath.**
Entré **50 Pf.**
Karten im Vorverkauf à **40 Pf.** sind bei **Herrn Konrad Müller**
und im Bürgergarten zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Hochachtungsvoll
Carl Mörtz.

Anstoss
erregt jede Nachahmung der Seifenfabrik-
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Stiefensped.**
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Saubereinigerheiten und Hautausschläge,
wie **Witlöser, Finnen, Bläschen, Ge-
schwülste, Pusteln** etc.
à Stück 50 Pf. bei: **Apoth. Ellers.**

**Magdele. Sauerkohl,
ff. Backshinken,
Bücklinge, Bratheringe,
ff. saure Gurken,**
sowie alle Sorten
ff. Käse
empfiehlt von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Damen-Blusen
in Mousseline, Organdy, Batist,
Zephyr, Cattun und Barchend
empfiehlt in größter Auswahl
Carl Quehl.

Frische selbstgeröstete
ff. Kaffees
per Pfd. **1.00, 1.20, 1.60 und
2.00 M.**
ff. Perl-Kaffee
per Pfd. **95 Pf., 1.40 u. 1.80 M.**
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

**Hoffmann's
Mischhonig**
versüßten mit
bester Invert-Raffinade
garantiert chemisch rein
auch für den feinsten Frühstücks-
tisch geeignet
per Pfund **45 Pf.,** bei Mehr-
Abnahme billiger.
Alleinverkauf bei
J. G. Fritzsche.

Visitenkarten
fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Sonntag, den 8. Sept.
Bichorr-Anstich.
Hauptbahnhof Annaburg.

**Gasthof zum
Siegeskranz.**
Sonntag, den 8. Septbr.
Erntefest,
wobei mit ff. Speisen etc. bestens
aufwarten werde.
Es ladet freundlichst ein
Gustav Dubro.

**Annaburger
Gesellschaftshaus.**
Sonabend den 7. September
abends u. Sonntag den 8. Sept.

Erntefest,
wobei mit ff. Speisen etc. auf-
warten werde.
Es ladet hierzu höflich ein
Hermann Beck.

Purzien.
Sonntag und Montag
Erntefest
und **Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet
Lehmann.


Heute früh 5 Uhr ver-
schied nach langem Leiden
meine liebe Frau
Emilie Burck
geb. **Herrmann**
im Alter von 58 Jahren.
Dies zeigt um stille Teil-
nahme bittend tiefbetruert an
der trauernde Gatte
August Burck.
Annaburg, d. 6. Sept. 1907.
Die Beerdigung findet am
Montag nachm. 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag
von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg

Annaburger Zeitung.



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage:

Illustr.-Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusspalt oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Nbr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105.

Sonnabend, den 7. September 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaiserrede in Münster, die der Monarch in der westfälischen Hauptstadt vor seiner Abreise von dort gehalten hat, enthält vor allem auch ein erneutes sozialpolitisches Gelübde des Kaisers. In der Stadt der „Wiederherstauer“, auf der von der Industrie so reich bevölkerten roten Erde Westfalens, hat der Kaiser gesagt: „Die Sorge für die Arbeiter, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe ich als teures Erbe von meinem in Gott ruhenden Großvater übernommen, und es ist mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundsätzen, die in der unergänzlichen sozialpolitischen Botenschaft Kaiser Wilhelm I. niedergelegt sind.“ Damit ist also bekräftigt, daß keine Unterbrechung in der Sozial-Reform eintreten soll, wenn diese sich auch den tatsächlichen Verhältnissen anpassen hat. Vorher hatte der Kaiser in seiner Ansprache betont, daß er als König von Preußen keinen Unterschied zwischen alten und neuen Landes-teilen und auch nicht zwischen Protestanten und Katholiken mache, die ihn als treue Bürger und gehorhame Untertanen in gleicher Weise nahe ständen. Dann sagte er weiter: „Ich denke, daß es zu einer verschönligen Einigkeit aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel gibt, die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiteren, für das Leben praktikablen Sinne. Ich selbst habe während meiner bald zwanzigjährigen Regierungszeit Vieles von den Menschen erdulden müssen; oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter wehgetan. Wenn dann der Zorn in mir aufstieg, habe ich mich oft gefragt, welches Mittel wohl das beste sei, den Zorn zu mildern, die Mißde zu stärken. Und immer habe ich mir schließlich gesagt: „Alle sind Menschen, wie Du, obgleich sie Dir weh tun. Sie sind Träger einer Seele aus den lichten Höhen, von oben stammend,

zu denen wir alle einst wieder zurückkehren wollen.“ Wer so denkt, der wird auch immer milde Beurteilung für die Mitmenschen haben. Könnte dieser Gedanke im deutschen Volke Naum gewinnen, so wäre damit die Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit. Aber erreicht kann dieselbe nur werden im Bilde unseres Erlösers. Im Hinblick zu ihm muß unser Volk sich einigen, es muß fest bauen auf seinen Worten, von denen er selbst gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ Dann wird sich auch das Dichterverbort erfüllen, das da sagt: „An deutschen Wälen wird einmal noch die Welt genesen.“ Wer bereit ist hierzu mit die Hand zu bieten, dem werde ich dankbar sein, und ich werde ihn freudig als Mitarbeiter annehmen, er sei wer und wes Standes er wolle.“ Selten hat sich der Kaiser als eindringlicher Redner mit schlichten Worten bewährt, aber kaum je hat er alle Welt einen solchen Einblick in sein Seelenleben tun lassen. Gewiß wird es nicht an Stimmen fehlen, die meinen, eine solche verschönlende Einigung sei heute nicht mehr möglich; aber jeder muß sagen, es sei etwas Großes um einen Monarchen, der mit sich ringt, wie er den aufsteigenden Zorn wegen beabsichtigter Kränkung unterdrückt. Das soll ein jeder tun und dann wird es in der Tat einmal besser werden. Das hat noch kein Kaiser und König so offenerherzig von aller Welt bekannt!

Die Münsterische Rede des Kaisers findet in der ganzen bürgerlichen deutschen Presse ausgezeichnete Aufnahme und Würdigung wegen des tiefen, stillen Ernstes, der aus ihr in ihrer ungeschminkten Aufrichtigkeit. Auch die Zeitungen, die nicht jedes Wort annehmen wollen, sagen, die Rede verdiene unter Umständen eingehendste Beachtung und seltener Kaiser mit solcher Wirkung gesprochen.

Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm jüngst geborenen Sohne des Herrn K. Bohlens und Halbach Patenstelle überneh-

Nach Beendigung der Mäander will der Kaiser dem „Hann. Cour.“ zufolge die gewaltige Burgruine Niederjachsens, die Burg „Sanftem“ im Werratal besuchen. Der Kaiser wird von Wilhelmshöhe aus die Fahrt über Minden-Witzenhausen und Werleshausen im Kraftwagen unternehmen und wahrscheinlich vom Kronprinzen begleitet sein.

Die Kaiserin unternahm Mittwoch nachmittag, wie bereits gemeldet, eine einstündige Spazierfahrt bei Schloß Wilhelmshöhe bis zur Nasenallee. Die Heilung der Wunde macht gute Fortschritte, so daß die Kaiserin voraussichtlich am 18. September mit dem Kaiser zusammen nach Potsdam abreisen kann.

Das in der Nähe von Gelsenkirchen gelegene Schloß Grimberg mit großen Ländereien wurde für vier Millionen Mark verkauft. Man glaubt, daß das Schloß zu einer neuen Sommerfrische für die kaiserliche Familie umgestaltet werden soll.

Die Wiedereinführung der Rückfahrkarten ist, wie die „Centr.-Corr.“ erzählt, bereits beschlossene Sache. Die Bestimmungen für die neue Rückfahrkarte werden den Grundrissen der alten fast genau entsprechen. Ursprünglich sollte allerdings eine Aenderung infolgedessen eintreten, als man jede Gepäckverpflichtung aufheben wollte, wodurch man ein Mehr herausrechnete, das die Ausfälle des jetzigen Systems wieder ausgleichen sollte. Die Vorhaltungen einiger Eisenbahndirektionen, welche sich bisher eines guten Reisevertrages zu erwehren hatten und die jetzt den Fehlgang der eingeführten Verordnungen spürten, haben jedoch dahin geführt, daß man mit der Rückkehr zum alten Zustande die beste Lösung der Frage will nur nicht ohne weiteres umsetzen, sondern erst des Reisevertrages abwarten. Inkrafttreten des neuen auf eine Aenderung nicht.

Das Innungsverbandes, welches 382 Innungen erneuten Eingabe an die

Das Heimatlied.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung)

Der Graf antwortete nicht sogleich, um die Damen noch neugieriger zu machen, auch Lothars für gewöhnlich etwas schlaffe Züge drückten gespannte Neugierde aus.

„Ja“, lächelte Graf Düren gut gelaunt, „das möchte ich jetzt gern wissen, will Euch aber ein wenig raten lassen.“

„D, das ist nicht nett von dir“, meinte Gräfin Luise in ihrem sanften Ton.

„Aun lebe ich schon, ich muß herausrücken. Baron Kindheim wird morgen mit Gattin und Tochter hier eintreffen und wahrscheinlich länger verweilen.“

Lothar sah bei dieser Nachricht so enttäuscht aus, daß es jedem in dem kleinen Kreise auffallen mußte.

„Sont nichts? mochtest du wohl sagen?“ wandte sich Düren an den jungen Mann, „wenigstens stehst du etwas auf deinem Gesicht geschrieben. Die Baroness Kindheim gefällt dir wohl nicht?“ Lothar machte eine abweisende Handbewegung.

„D, ich würde mir nicht erlauben, den Gästen meines verehrten Onkels gegenüber ein abfälliges Urteil auszusprechen.“

„Ich weiß, — ich weiß, mein lieber Lothar, du bist immer bescheiden und zurückhaltend,“ fiel ihm

Graf Düren in die Rede, während die ihm ihren Sohn einen zufriedenen Blick zuwarf. „Aber“, fuhr der Graf nach einer kleinen Pause fort, „ich habe das Beste für zuletzt an die Familie Kindheim kommt nicht allein.“

„Nicht allein,“ rief Lothar, und in ihm weisliches Gesicht stieg langsam eine

„Nein, sie bringen die Kontesse Rhone.“

Graf Düren beobachtete Lothar bei diesen Worten sehr scharf und es entging ihm nicht, wie die Röte auf dessen Wangen noch wurde. Auch die Präsidentin fand, daß sich plötzlich verändert hatte, daß er jetzt hafter war als vorher. Sie machte sich ihre eigenen Gedanken, doch sagte sie Gräfin Luise meinte unbeanstandet: „Mädchen, unsere kleine Beatrice, ich herzlich, daß sie kommt, und ich hoffe, daß da bleibt. Sie hat so sanfte, wunderbar blaue Augen — gerade wie unser Siegfried.“

„Damit bist du nun wieder im richtigen Fahrwasser, Luise,“ neckte Graf Düren; die Präsidentin seufzte fast unmerklich, sie wußte ganz genau, daß sich die Unterhaltung nun ausschließlich um den vergötterten Siegfried drehen würde, und das war doch entsetzlich langweilig. Seit einem Jahre, da der junge Graf seine große Reise angetreten, konnte man fast täglich dasselbe Thema bepredigen hören, es war kaum noch auszuhalten. Mit resignierter Miene lehnte sich die Gräfin in ihren Sessel zurück und unterdrückte mühsam ein leises Sähen. Lothar war geräuschvoll aufgestanden, und mit der kurzen



ste noch einen Gang durch

achte er sich zum Weggehen

unter sehr gelegen.

ein Tuch herunterholen, ich

der Abend ist ja so schön.“

enig schwerfällig ihre schon

neigende Gestalt empor und

in Kopfschütteln von den Zer-

als draußen ein Hund an-

erwandelte sich das heftige

sineln, das laut und ver-

auf.

an? Offenbar ein guter Be-

ren läßt sich nicht so gut be-

Fremder die Vorfälle betritt.“

blid wurde die Türe heftig

Der Diener, der mit ganz verdunktem Gesicht

auf der Schwelle des Zimmers erschien, wurde rasch

beiseite geschoben und man hörte die etwas bellend

fliegenden Worte: „Was was, Alter, mach nicht

so viel Umstände, ich bin ja hier zu Hause, da be-

darf es doch wahrhaftig keiner Anmeldeung, geh

nur, ich finde mich schon zurecht!“

Graf Düren war bei diesem Ton so heftig in

in die Höhe gefahren, daß der Sessel polternd um-

fiel. Ueber das Gesicht der Gräfin aber flog ein

glückseliges Lächeln, das sie wunderbar jung er-

scheinen ließ, sie eilte dem Unfrommen mit aus-

gebreiteten Armen entgegen und rief jubelnd: „Sieg-

fried, mein lieber, lieber Junge!“